

Echanges – Eh, change!

«Sehr toll – bereichernd – neue Freunde kennengelernt – wohl gefühlt – stressig – schade, dass nur so wenig mitgemacht haben – normaler Schulbetrieb ging weiter – zu kurz um Fortschritte zu machen ...»

Nun gehört auch die Ausgabe 2018-2019 des Schüler-Austausches «2 langues – 1 Ziel» bereits der Vergangenheit an. In der Woche vom 23. bis 31. März 2019 erhielten 1'600 Walliser 9OS-Schülerinnen und Schüler wie auch deren Eltern die Gelegenheit, den Schritt über die Raspille zu «wagen». Und ihre Erfahrungen waren mannigfaltig – was nicht anders zu erwarten war.

Das Austauschprogramm der 9OS «2 langues – 1 Ziel», das im Oberwallis gelegentlich viel zu reden gibt und dessen Name vor einigen Jahren eine Schulklasse der OS Aletsch vorgeschlagen hatte, konnte im vergangenen Schuljahr bereits das 10-jährige Jubiläum feiern. 2'569 Jugendliche, davon 270 deutschsprachige Oberwalliser, waren bereit, die Kultur unserer französischsprachigen Kolleginnen und Kollegen näher kennenzulernen. Um der grossen Nachfrage aus dem Unterwallis gerecht zu werden, schrieben sich auch 969 deutschsprachige Bernerinnen und Berner ein, damit die 1'330 Unterwalliser Schülerinnen und Schüler ins «Deutsche eintauchen» konnten. Sicher ein Indiz, dass im Unterwallis das Interesse für die deutsche Sprache und die Deutschschweizer Kultur nicht ganz im Tiefschlaf verweilen, wenn das oft auch den Anschein erwecken mag. Zum Vergleich: Im Schuljahr 2016-2017 nahmen 1'737 Schülerinnen und Schüler am Echange teil. Das ist eine stolze Zunahme von 832 Jugendlichen innerhalb von zwei Schuljahren. Und im kommenden Herbst wollen auch die Orientierungsschulen in St-Maurice und Collombey-Muraz den Austausch ins Schulprogramm aufnehmen, was zu einer weiteren Steigerung führen wird. Somit wären dann fast alle Unterwalliser OS-Zentren am Austausch beteiligt. Im Oberwallis

nehmen – bis auf eine Ausnahme – alle OS-Zentren teil. Im Schuljahr 2018-2019 boten 32 Berner und 34 Walliser Schulen den Sprachaustausch an.

Das Wallis mit seinen 342'000 Einwohnern stellt nach aussen eine Einheit dar, die wir als solche im Innern oft weniger spüren und leben. Der Kanton mit seinen 83'000 deutschsprachigen und 259'000 französischsprachigen Bewohnern erstreckt sich vom Rhonegletscher an den 265 km entfernten Genfersee. Das Wallis ist derart vielfältig, dass die 32-köpfige Kleinstgemeinde Bister mit der Gemeinde Sitten mit ihren mehr als 47'000 Einwohnern kaum Berührungspunkte hat. Im deutschsprachigen Oberwallis, das flächenmässig rund 50% des Kantons abdeckt, leben noch 23% der Bevölkerung, die sich wirtschaftlich und kulturell mehr nach Bern ausrichten, während sich die Französischsprachigen nach Lausanne / Genf orientieren.

Und genau hier setzt das Austauschprogramm «2 langues – 1 Ziel» ein:



Zwei Sprachgruppen, die sich das Ziel setzen, zumindest während einer Woche in die gleiche Richtung zu gehen oder aufeinander zuzugehen! Und der Erfolg gibt uns Recht!

Während wir im heimischen «Tourbillon» die Jungs von Christian Constantin gemeinsam mit «Allez, Si-o-n!» oder «Nous sommes des Valaisans et nous allons gagner ...» anfeuern oder uns über Sieg oder Niederlage unseres Teams ereifern, so sieht es in vielen anderen Bereichen weniger rosig aus. Ok, die Stechfeste sind Orte, wo wir uns begegnen, evtl. ein Glas Wein gemeinsam trinken. Dasselbe mag auch an einem kantonalen Gesangsfest oder Musikfest der Fall sein. Aber grundsätzlich handelt es sich bei diesen Treffen um Anlässe, an denen viele Ober- und Unterwalliser teilnehmen, aber sich kaum kennenlernen oder sich austauschen. Die Sprachbarriere lässt grüssen.

Was für ein tolles Erlebnis, wenn sich an den Info-Anlässen in Siders die Eltern aus Orsières mit jenen aus Fiesch oder Visp treffen. Es gibt wohl keinen anderen Anlass im Kanton Wallis, an dem sich so viele Unterwalliser und Oberwalliser

gemeinsam unterhalten, gemeinsam auf eine neue Freundschaft anstossen und Interessantes erfahren – und dies dank der am Austausch teilnehmenden Jugendlichen! Der Röstigraben existiert hier nicht. Die Angst, den anderen an diesem Treffen nicht zu verstehen, ist oft unbegründet. Das eigene Schulfranzösisch ist zwar in der Zwischenzeit bereits etwas verstaubt, doch sind viele erstaunt, was auf ihrer «Festplatte» noch abgespeichert und abgerufen werden kann. Kritische Zungen behaupten nun, diese Bekanntschaft werde nicht lange Bestand halten. Dem mag in vielen Fällen so sein. Wenn aber nur 15 oder vielleicht 20% dieser Bekanntschaften anhalten, so darf das als Erfolg bezeichnet werden. Diese Jugendlichen und deren Eltern hätten sich sonst wohl nie getroffen. Dass zahlreiche Familien etwa das Goms dank «2 langues – 1 Ziel» als Langlaufparadies kennenlernen und später wieder zurückkommen, um dem Wintersport zu frönen und hier ihre Ferien verbringen, ist sicher eine tolle Sache – wenn dies auch nicht der Hauptgrund des Schüleraustausches sein darf. Wenn Unterwalliser Eltern ihre Kinder am Wochenende ins Oberwallis begleiten oder diese am Ende des Austausches abholen, lernen diese Gegenden und Schätze kennen, die sie wohl so sonst nicht angetroffen hätten. Dass bei diesen Treffen auch Vorurteile abgebaut werden, versteht sich von alleine. Genauso ergeht es wohl auch vielen Oberwallisern, die die «Welschen» sonst nur in den Einkaufstempeln in Siders oder in Conthey oder auf einem Camping in Le Bouveret antreffen.

Die Aufgabe der öffentlichen Schule ist nicht bloss die Vermittlung von Fachwissen. Dazu gehören Theateraufführungen, die zahnärztliche Jahreskontrolle, die Skitage ebenso wie in der 9OS die kantonale Austauschwoche. Und genau hier ist die grösste Herausforderung: Einige Lehrpersonen haben Angst, dem Lehrplan nicht gerecht zu werden und nicht alle Übungen bis Ende

des Schuljahres abzuhaken. Während die Lehrpersonen unter den Befürwortern des Austausches zu «Mut zur Lücke» aufrufen, sehen das andere Lehrerinnen und Lehrer ganz anders und für sie ist es kaum vorstellbar, eine Schulwoche zu haben, in der sie mit dem Schulstoff nicht fortfahren können. Und so kommt es gelegentlich, wie es kommen muss: Obwohl diese Austauschwoche ganz im Zeichen des Sprach-Austausches steht und eine Art Timeout gilt, führen einige Lehrpersonen den normalen Unterricht weiter. In OS-Zentren, in denen das der Fall ist, gibt es nur Verlierer: Die teilnehmenden Schüler müssen nach ihrer Rückkehr eine Zusatz-

schicht einlegen, um den Rückstand aufzuholen, evtl. gar Prüfungen nachholen – obwohl das Büro für Sprach-Austausch am Elternabend erwähnt, dass keine Prüfungen stattfinden. Die Gast Schüler verstehen im Unterricht nur «Bahnhof», beginnen sich zu langweilen und stören unter Umständen die Schulstunde. Und die betreffende Lehrperson ärgert sich darüber, dass ein normales Unterrichten nicht möglich sei. All jene Jugendlichen und deren Eltern, die am Austausch nicht mitmachen, fühlen sich in ihrem Entscheid bestätigt. Eine Oberwalliser Schule hat entschieden, Anfang der Folgeweche noch keine Prüfungen schreiben zu lassen, damit die Aus-



tauschschilder nicht bestraft werden. Chapeau! Vielleicht ist das auch ein Grund, warum in dieser Schule überdurchschnittlich viele Jugendliche am Austausch teilnehmen.

Das Büro für Sprach-Austausch macht bei der Durchführung des Sprach-Austausches keine verbindlichen Vorgaben. Ob eine Schule die Teilnahme am Austausch als obligatorisch erklärt, oder ob die Teilnahme freiwillig ist, entscheiden die Schuldirektionen. Jeder Entscheid kann wohl begründet werden. Deshalb ist die Durchführung mannigfaltig. Während einige Schulen den Stundenplan aller drei OS-Stufen in der Austauschwoche auf den Kopf stellen (z.B. Haut-Lac oder Brig Süd) und Ateliers für die 9OS anbieten, finden andere Schulen, dass ein Mix aus Schulstunden mit Spezialprogramm am Nachmittag passender sei. Jugendliche hätten so die Gelegenheit, eine «echte» Schulstunde zu erleben. Um die beiden Sprachgruppen zur Zusammenarbeit zu animieren und um keine Schüler

zu über- oder unterfordern, haben Lehrpersonen Unterrichtseinheiten für die verschiedenen Fächer erarbeitet, die auf unserer Homepage zu finden sind. Die Erfahrung zeigt aber, dass es manchmal einfacher ist, die gewohnte Schulstunde zu halten, als in dieser Woche etwa Mathematik «anders» zu unterrichten, so dass beide Sprachgruppen profitieren können.

Neben der Schule und dem Jugendlichen spielen die Eltern eine sehr wichtige Rolle. Sind diese positiv eingestellt und stellen den Echange als Chance dar, so wird der Austausch mit grosser Wahrscheinlichkeit auch rückblickend positiv bewertet. Gemeinsame Aktivitäten abends nach der Schule oder am Wochenende können für alle – für den Gast wie für die Gastgeber – bereichernd sein. Mit der Gastfamilie durchs Dorf zu spazieren und die Schönheiten und versteckten Schätze zu zeigen, macht viele selber stolz. Und wenn der Tandempartner abends die eine oder andere Trai-

ningseinheit mit dem lokalen Nachwuchs des Fussball- oder Volleyballclubs macht, dann ist der berühmte Funken sicher rüber gesprungen.

Klar gibt es Rückmeldungen von Eltern und Jugendlichen, die es weniger gut getroffen haben. Das ist Tatsache. Der Austausch ist auch ein Spiegelbild unserer Gesellschaft: Manche Familien engagieren sich bedeutend mehr, um den Aufenthalt des Gastes möglichst angenehm zu gestalten. Andere erleben Familienverhältnisse, die nicht immer ganz einfach sind. Das eine Kind spricht wenig Deutsch und kann sich mit der Gastfamilie kaum verständigen oder musste wegen Heimweh am 2. Tag nach Hause geholt werden. Andere hängen ständig am Handy und legen nur wenig Wert darauf, wenn die Gastfamilie andere Sitten und Regeln hat. Am Info-Anlass in Siders, an dem alle Jugendlichen mit deren Eltern teilnehmen, versuchen wir die Anwesenden für diese Problematik zu sensibilisieren. Oft wird diese Herausforderung unterschätzt und somit auch zu spät reagiert. Aber darf man den Gastschüler auffordern, sein Handy, das für viele die Lebensader zur Aussenwelt bedeutet, zur Seite zu legen? Ja. Man muss sogar!

Oft werde ich am Spielfeldrand eines Fussballplatzes auf den Austausch angesprochen. Im Unterton kann ich gelegentlich heraushören, in welche Richtung das Gespräch führen soll. Überraschenderweise sind es gelegentlich auch Eltern, deren Kids noch in der Primarschule die Schulbank drücken und vieles – oft Falsches – gehört haben (wollen). Ein fremdes Kind während mehrerer Tage bei sich zu Hause würde doch stören. Das Gastkind habe kaum ein Wort Deutsch gekannt oder hätte sich ins Zimmer verkrochen ... Wie wohltuend es doch ist, wenn von positiven Erfahrungen erzählt wird. Und diese sind klar in der Überzahl.

Aber auch eine negative Erfahrung kann mit etwas Abstand als positiv bewertet werden, wenn allen Beteiligten bewusst wird, wie fürsorglich etwa die eigenen Eltern sind oder

wie gut die eigene Mutter kochen kann. Mancher Vater wird sich wohl an den eigenen Militärdienst erinnern, der gelegentlich ein Leerlauf war und als Soldat liess man kein gutes Haar an der Armee. Mit etwas Abstand hat sich das dann aber geändert. Man erinnert sich an die tolle Kameradschaft und die unvergesslichen gemeinsamen Erlebnisse und findet, dass es doch gar nicht so schlimm war. Ich bin sicher, vielen am Austausch teilnehmenden Jugendlichen ergeht es ebenso.



Auswertung 2018-2019 sehr ermutigend

In diesem Jahr haben wir erneut eine grössere Umfrage gestartet, um den Eltern und deren teilnehmenden Kindern die Gelegenheit zu bieten, von ihren Erfahrungen zu berichten.

Und die Rückmeldungen sind doch grossmehrheitlich sehr positiv und ermutigend, auch in Zukunft, den Schüler-Austausch zwischen den beiden Sprachgruppen zu fördern. In welcher Form eine Schule den Sprachaustausch anbietet, soll jedem Zentrum überlassen bleiben. Wichtig scheint mir aber, dass die Schulleitung alle Lehrpersonen ins «Boot» holen muss, damit der Sprachaustausch eine ebenso grosse Akzeptanz im Schulhaus und in der Bevölkerung hat wie etwa die Skitage oder ein anderes internes Schulprojekt. Mehr als 2/3 der Jugendlichen sind der Meinung, dass sie in sprachlicher Hinsicht Fortschritte gemacht haben und fast ebenso viele sind überzeugt, dass sie sich nun besser in der 2. Sprache äussern können. Wenn auch diese Rückmeldungen aus keiner wissenschaftlichen Studie stammen, so sind die positiven Auswirkungen auf den Unterricht sicher lobenswert.



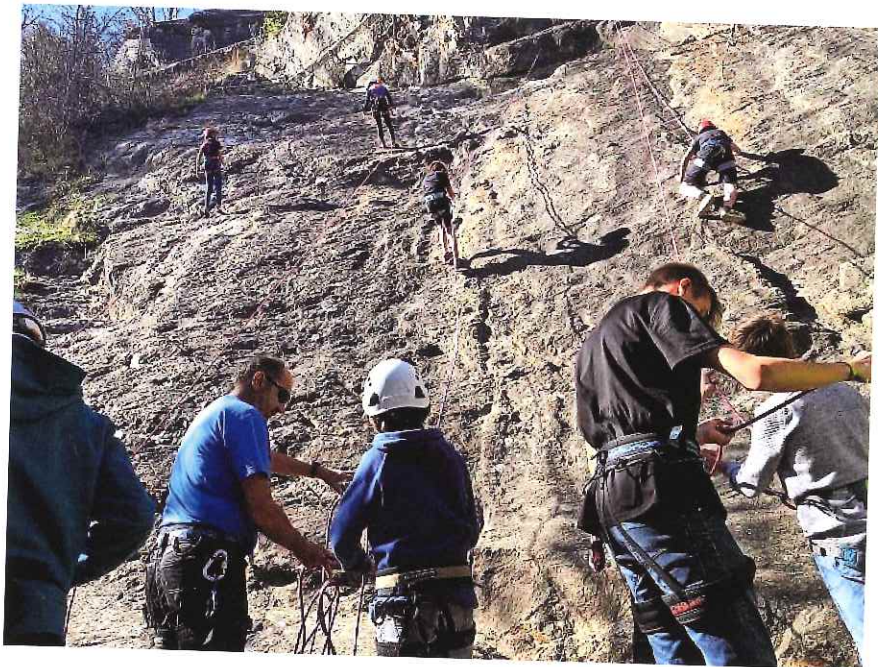
flash : échanges – eh, change!

Mit den verschiedenen Sprachaus-tauschformen, welche der Kanton Wallis seinen Jugendlichen anbietet, gehört unser Kanton sicher zu den aktivsten. Was vor 25 Jahren nur für eine recht kleine Gruppe von Schü-lerinnen und Schülern vorstellbar war, bildet seit einigen Jahren nun eine fixe Grösse: ein Immersions-jahr im anderen Sprachgebiet. Die Herausforderung, welche die jun-gen Walliser auf sich nehmen, um ein Schuljahr auf Deutsch oder auf Französisch zu besuchen, darf nicht unterschätzt werden. Chapeau! Hät-ten wir damals den Mut aufgebracht, im Alter von 14 oder 15 Jahren in St-Maurice oder in Ayent die Schu-le auf Französisch zu besuchen? Im zu Ende gehenden Schuljahr machen auf der Orientierungsstufe 140 Schülerinnen und Schüler ein Immersionsjahr, im Schuljahr 2017-2018 waren es deren 165.

Grundsätzlich muss man sich aber sicher die Frage stellen, warum im Oberwallis Französisch und im Un-terwallis Deutsch einen angeschla-genen Ruf haben – und dies nicht erst seit der Einführung von «Mil-le feuilles». Warum gelingt es uns nicht, den Jugendlichen Französisch ebenso schmackhaft zu machen wie Englisch? Liegt es an den Lehrmit-teln oder fehlt uns die Einsicht, dass auch Französisch ein Türöffner sein kann? Kann ein solcher 9-tägiger Sprachaus-tausch wirklich etwas be-wirken? Ganz klar ja!

Wir sind der Meinung, dass hier der Hebel angesetzt werden muss. Was sind die Gründe, warum sich ganze Generationen nicht ins Französisch «verlieben» können? Liegt es wirk-lich nur daran, dass Französisch zu viele Accents hat, wie mir ein Schü-ler vor Kurzem seine Abneigung begründet hat? Vielleicht würde es Sinn machen, hier genauer hinzu-schauen und Ansätze zu suchen, welche die französische Sprache an Beliebtheit gewinnen liesse. Wa-rum eigentlich nicht? Auf diesem Gebiet würde eine wissenschaftli-che Untersuchung oder auch eine Diplomarbeit einen Lösungsansatz erleichtern!

Zusammenfassend kann folgendes Fazit gezogen werden: Solange die Ursachen für das Desinteresse an der französischen Sprache nicht eruiert werden, so lange wird Fran-zösisch das Schlusslicht der Lieb-lingfächer unserer Schüler bleiben Dommage! Aber die verschiedenen Austauschformen, wie «2 langues – 1 Ziel» in der 9OS oder ein Im-mersionsjahr helfen, eine wichtige Brücke über den Röstigraben zu bauen. Und hier spielen unsere jungen Mitmenschen eine wichtige Rolle, den Zusammenhalt und ein besseres Verständnis der beiden Sprachgruppen zu fördern.



Kontaktperson:

Pascal Imhof, Adjunkt beim Büro für Sprachaus-tausch